

## Kabiljo, Daniel

Sarajevo 1894 – 1944 Jasenovac

Maler und Druckgrafik-Künstler

Daniel Kabiljo gilt als der erste professionelle jüdische Künstler aus Sarajevo. Entgegen den konservativen Vorstellungen seines Vaters äussert er den Wunsch Malerei zu studieren, als im österreichischen Sarajevo erste Künstler auftauchen, die den Exotismus dieser orientalisch geprägten Stadt aufsuchen.

Kabiljo befreundet sich mit Vilko Seferov, welcher an der Budapester Akademie studiert hat und hier 1913 ein Atelier eröffnet. Mit ihm teilt er sich Räumlichkeiten und Seferov porträtiert den sephardischen Juden Kabiljo. Mit finanzieller Hilfe von „Benevolencija“ setzt Kabiljo seine Studien in Wien, München und Zagreb fort. In den 20er Jahren nach Sarajevo zurückgekehrt, beteiligt er sich an der neuen jüdischen Kulturbewegung mit zionistischem Einschlag. Er publiziert in Narodna Zidovska svjest, einer zionistischen jüdischen Zeitung, die in Sarajevo erscheint, den Artikel „Der jüdische Geist in der Kunst“, worin er Joseph Israels, Max Liebermann und Marc Chagall als Vorbilder hervorhebt. Er malt auch verschiedene biblische Themen. Für nicht-jüdische Themen signiert er öfters mit K. Danilus, Edic oder Martic, Namen, die einen slawischen Klang haben. Er realisiert 1924 Lithografien, die den Innenraum der Grossen Synagoge von Sarajevo darstellen. In weiteren Bildern mit jüdischen Themen zeigt er Einflüsse von Isidor Kaufmann. Er stellt in seinen Bildern auch verschiedene Volksgruppen dar und malt verschiedene Strassenszenen Sarajevos. Dreimal stellt er in den Jahren 1928, 1929 und 1930 im Jüdischen Club in Sarajevo aus. Kabiljo wird 1941 mit anderen Juden aus Sarajevo verhaftet und ins Lager Stara Gradiska und später ins KZ Jasenovac deportiert, wo letzte Arbeiten entstehen. Hier stirbt er 1944.

Mehrere Werke befinden sich im Stadtmuseum und im Kunstmuseum von Sarajevo und im Jüdischen Historischen Museum in Belgrad.

Lit. Mirjam Rajner. Between Local and Universal: Daniel Kabiljo, a Sephardi Artist in Sarajevo on the Eve of the Holocaust.

[www.makabijada.com/dopis/images/kabiljo.pdf](http://www.makabijada.com/dopis/images/kabiljo.pdf)



Daniel Kabiljo. Eine Strasse in Sarajevo, 1920-1930  
Farbiger Linolschnitt. Kunstmuseum, Sarajevo

## Käbnick, Hans

Hamburg 1904 – 1934 Westerland/Sylt (Freitod)  
Lehrer, Schriftsteller, Künstler

Sohn des Maurers August Friedrich Käbnick und seiner Frau Amanda Auguste, geb. Meyer aus St. Pauli, als jüngstes von fünf Kindern. 1919 – 1925 absolviert er das Lehrerseminar, geht aber gleichzeitig für den Lebensunterhalt verschiedenen Beschäftigungen nach. Es folgen Vertreterstellen in Moorweder. Ab 1930 unterrichtet er an der neu erbauten Schule Meerweinstrasse die Fächer Deutsch, Englisch, Zeichnen und Werken. Mit seiner Freundin Irma Hübener Beitritt zur KPD, nachdem er schon Ende der 20er Jahre die „Proletarische Bühne“ geleitet hat. Mitglied des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Abendkurse bei Arthur Siebelist. 1932 trennt er sich von seiner Frau und geht mit der Schauspielerin Herta Schwarz für ein Jahr nach Stuttgart. In der Wohnung von Irma Hübener führt die Gestapo eine Hausdurchsuchung durch, und es werden Bücher und Bilder zerstört. In Stuttgart wird er kurze Zeit verhaftet, aber wieder freigelassen. Trotz seiner politischen Einstellung erhält er im September 1933 in Hamburg eine Lehrerstelle an der Volksschule Bullenhusener Damm, sieht sich jedoch gezwungen sich am Schulwehrsport zu beteiligen und autoritäre Richtlinien zu befolgen. Die ungeklärten Beziehungen mit Irma und Herta und die Perspektivlosigkeit für seine politischen Anschauungen sowie der zunehmende politische Druck und die Bedrohung durch die Nazis führen ihn in eine Depression, und er wählt im Juli 1934 auf Sylt den Freitod.

Lit. Maike Bruhns. Kunst in der Krise. Künstlerlexikon Hamburg 1933 – 1945. Verfemt, verfolgt – verschollen vergessen Bd 2.

Hamburg 2001 S. 221-223



Hans Käbnick. Rosa Luxemburg. Linolschnitt

## Kars, Georges

Kralupy 1882 – 1945 Genf

Maler

Geboren am 2. Mai 1882 in Kralupy in der Nähe von Prag. Er stammt aus einer deutsch-jüdischen Familie. Besuch des deutschen Gymnasiums in Prag. Sein Vater ist Inhaber eines Mühlenbetriebs. Der Vater beantragt die Umbenennung des ursprünglichen Familien-Namens Karpeles zu Kars. 1899 Ausbildung in der Knirrschule in München, dann Schüler von Franz Stuck. Kürzere Aufenthalte in Prag und in Paris. Reise durch Spanien und Bekanntschaft mit Juan Gris. Stellt 1906 und 1907 in der Münchner Sezession aus. 1908 lässt er sich in Paris nieder und verkehrt im Café du Dôme. Stellt von 1909 – 1927 im Salon d'Automne, von 1913 – 1926 im Salon des Indépendants und 1923 – 1929 im Salon des Tuileries aus. Bekanntschaft mit Suzanne Vallodon, Maurice Utrillo und Jules Pascin. Beteiligt sich 1914 an der Dôme-Ausstellung bei Flechtheim. Während des Krieges mit Pascin in Belgien und in Prag. Ab 1919 wieder in Paris, wo er mit Suzanne Vallodon zusammenlebt. 1933 kauft er ein Haus in Tossa de Mar in Katalonien, wo er drei Jahre verbringt. Zurück in Paris lässt er sich in der Rue Coulaincourt nieder. 1939 Flucht nach Lyon, 1942 in die Schweiz zu seiner Schwester. Am 6. Februar 1945 erfährt er vom Schicksal seiner Familie und stürzt sich aus dem fünften Stock seines Hotelzimmers in Genf. 1983 findet im Musée d'Art moderne in Troyes eine Retrospektive mit 120 Werken statt. Werke im Musée d'art moderne Troyes, Centre Georges Pompidou Paris, Nationalgalerie Prag.

Jiri Siblik. Georges Kars. Praha 1999.



Georges Kars. Landschaft in Südfrankreich.  
Sotheby's, London 13.6.2011

## Karzcag, Zoltan

Celldömök 1881 – 1944 (Freitod)

Maler

Karzcag ist an der Hochschule für Bildende Künste Student von Bertalan Székely, Karoly Ferenczy und Tivadar Zemplényi. Ab 1909 nimmt er an Ausstellungen in der Kunsthalle teil, das erste Mal mit seiner Pastellzeichnung „Interieur“. Er studiert in Wien, in Deutschland, später in Paris und 1912 in Italien. 1914 kämpft er an der Front. In den Jahren nach dem Krieg beschäftigt er sich vorwiegend mit Porträts. Ab 1918 lebt er in Budapest. 1928 Einzelausstellung im Nationalen Salon. 1929 wird er ins Ungarische Jüdische Lexikon aufgenommen. Er ist Gründungsmitglied des Künstlerhauses. 1931 nimmt er mit Landschaftsbildern an der Herbstausstellung der Kunsthalle teil. Ab Herbst 1939 Teilnahme mit Pastellzeichnungen und Ölbildern an Ausstellungen der OMIKE Künstleraktion – Gruppe bildender Künstler. 1943 zeigt er hier die Temperamalerei „Dorfstrasse“, „Am Rande des Tannenwaldes“, 1944 die Pastellzeichnung „Morgen am Donauufer“ und das Ölgemälde „Tabaner Erinnerung“. 1944 wählt er den Freitod.

Zoltan Karzcag. Selbstporträt 1940

Öl/Lw. 19 x 14,5 cm. Privatbesitz



## Kien, Franz Peter

Warnsdorf 1919 – 1944 Auschwitz  
Maler, Zeichner und Dichter

Der zweisprachige Franz Peter Kien (auch Frantisek Petr Kien) besucht das Realgymnasium in Brünn und studiert von 1936 bis 1939 bei Professor Willy Nowak an der Prager Akademie. Nach dem Ausschluss der jüdischen Studierenden setzt er das Studium an der Privatschule für Graphik „Officina Pragensis“ fort und gibt gleichzeitig in der Synagoge des Stadtteils Vinohrady Zeichen-Kurse für jüdische Jugendliche. Am 4.12.1941 wird er mit dem Transport J nach Theresienstadt deportiert. Er arbeitet in der Gruppe der bildenden Künstler des Technischen Büros. Den größten Teil der umfangreichen Sammlung erhalten gebliebener inoffizieller Arbeiten bilden Porträts, darunter verschiedene der bekannten Musiker in Theresienstadt. Ebenso bedeutend wie seine bildkünstlerischen Arbeiten sind seine Gedichte. Er ist auch Autor des Librettos der Widerstandsoper „Der König von Atlantis oder der Tod dankt ab“, das von Viktor Ullmann vertont wird, aber in Theresienstadt nicht zur Aufführung gelangt. Am 16.10.1944 schliesst er sich freiwillig dem Transport Er mit seiner Frau und den Eltern an und wird in Auschwitz ermordet. Lit.: Arnost Lustig, Jürgen Serke und Jürgen Kaumkötter. Peter Kien. Bilder und Gedichte 1933 – 1944. Berlin 2008 Elena Makarova und Ira Rabin. Franz Peter Kien. Prag 2009.



Selbstbildnis. Prag 1936

Bleistift und Aquarell, 43,9 x 30,1 cm



## Kitz, Marcin

Lviv 1891-1943 Ghetto Lviv  
Maler

Studium an der Technischen Universität von Lviv, an der Kunstakademie in Krakau 1919 und 1920 bei I. Pienkowski und parallel in der Mal- und Zeichenschule von Ludwig Mehoffer. Weiterbildung in Berlin, München und Wien. Genreszenen in der Strasse der Schuhmacher. Landschaften im impressionistischen Stil. In seinem Frühwerk ist er beeinflusst durch Menzel, Liebermann und J. Israels. Er stirbt im Ghetto von Lviv.  
Lit. ZIH 113 (142)



Marcin Kitz. Schtetl. 1928. Öl/Lw. 36 x 31,2 cm  
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

## **Klar, Artur**

Lviv 1895 – 1942 KZ Belzec  
Landschaftsmaler

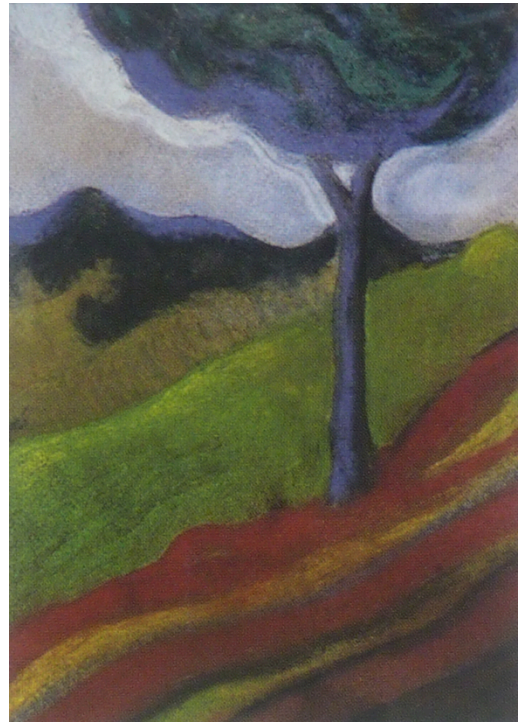
Er studiert an der Akademie in Krakau in der Klasse von Wojciech Weiss und Stanislaw Kamockia. Lebt in Lviv und zeitweise im benachbarten Yaniv sowie 1929 bis 1933 in Paris.



## Klein, Jozsef

Csermő, Arad megye 1896 – 1945 Auschwitz / Melk 1945  
Maler

Stammt aus einer jüdischen Familie. Schon im Jugendalter zeigt sich seine zeichnerische Begabung, die von seinen Lehrern gefördert wird. Trotz der Mittellosigkeit der Familie gelingt es ihm in die Kunstakademie in Budapest einzutreten. Er studiert bei Karoly Ferenczy Malerei und bei Istvan Reti, einem Schüler Simon Hollósy's. Er geht zunächst in die Künstlerkolonie in Kecskemet und gelangt 1919 in die Künstlerkolonie Nagybanja. Hier nimmt er an den meisten Gruppenausstellungen teil und stellt auch in Satu Mare, Timisoara, Oradea, Cluj und Arad aus. Im Herbst 1925 zieht es ihn nach Paris, wo er sich mit den zeitgenössischen Strömungen auseinandersetzt. Zurück in Rumänien stellt er wiederum in Baia Mare und in Cluj aus. Und er erhält ein positives Echo in der Presse. Bereits anfangs 30er Jahre ist in Baia Mare der Antisemitismus zu spüren und er geht mit seiner Frau nach Bukarest, wo er seinen bildnerischen Ausdruck erweitert. Zunehmende Unsicherheit drückt sich in seinem Werk durch ein zunehmendes Angstgefühl aus. Werke wie „Wir haben kein Brot“ und „Armut“ gehören in einen Themenkreis, in dem er sich mit den Schwierigkeiten gewöhnlicher Leute auseinandersetzt. Durch die ersten antisemitischen Gesetze in Rumänien verunsichert, zieht er sich nach Baia Mare in eine ihm vertrautere Umgebung zurück, in der Hoffnung, diese sei für ihn weniger feindlich. Durch das Wiener Abkommen vom 30. August 1940 wird Baia Mare Teil von Horthy's Ungarn. Klein und seine Frau werden im Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Anderen Berichten zufolge sollen sie ins Arbeitslager Melk deportiert und dort erschossen worden sein.



Jozsef Klein. Nagybanja (Baja Mare) 1930  
Pastell, 29 x 43 cm. Privatbesitz



## Kleinman, Fryderyk

1897 – 1943 verschollen

Maler, Zeichner und Bühnenbildner

1897 in Lemberg/Lviv geboren. Sohn von Zygmunt und Rosa, geb. Tiefenbrunner. Er absolviert das Realgymnasium in Lemberg. Seine Begabung als Zeichner und Karikaturist ist schon in der Schulzeit erkennbar. Teilnahme am Ersten Weltkrieg. In der gleichen Zeitperiode Kunststudium in Krakau, Wien und Paris. Anschliessend Rückkehr nach Lemberg. Er malt und zeichnet u.a. auch Genreszenen mit jüdischen Themen, Porträts, Landschaften, Städteansichten und Stillleben. Ein Lieblingsmotiv ist Don Quichotte. Als „Fryc“ veröffentlicht er Karikaturen in der satirisch-politischen Zeitschrift Szcutek, sowie in Sygnaly und in Chwila. Seine Karikaturen von Lemberger Persönlichkeiten schmücken (neben Werken von Kazimierz Sichulski) die Innenräume des Restaurants „Atlas“. Gelegentlich entwirft er Plakate, beschäftigt sich mit der Ausstattung von Schaufenstern. Ausstellungs-beteiligungen in Warschau 1922 (4. Ausstellung von Gemälden und Skulpturen in der Jüdischen Gemeinde), 1924 und 1936 in der Jüdischen Gesellschaft für die Kunstverbreitung, in Lemberg in den Jahren 1925 – 1939, vor allem in der Gesellschaft der Kunstfreunde TPSP und 1934 mit dem Lemberger Berufsverband der bildenden Künstler, dessen Mitglied er ist. 1935 Einzelausstellung von Gemälden und Zeichnungen. Ein wesentlicher Teil von Kleinmanns Werk bilden Bühnenbilder, u.a. für das satirische Theater Semafor.

Am Lemberger Jüdischen Theater ist er fest angestellt. 1927 gestaltet er Bühnenbilder für das jüdische Theater Azazel. 1938/39 Bühnenbilder für das Theater von Ida Kaminska, das in Lemberg Auftritte hat, u.a. zu Lope de Vegas „Fuente Ovejuna“,

A. Goldfadens „Das zehnte Gebot“ und J. Latajners „Sure Schejndl fun Jehupec. Einige Bühnenbilder entstehen für die „Wilner Truppe“ für das Warschauer Theater „Ararat“ und 1938/39 vom Jiddischen Kunsttheater gespielten Stücke „Bar-Kochaba“, „Sulamit“ und „Broder Zinger“. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Lemberg im Ghetto interniert. Auch im Lager Janow soll er weitergezeichnet haben. Er ist vermutlich im Herbst 1943 in diesem Lager umgekommen. Fast sein ganzes Schaffen ist während des Zweiten Weltkriegs zerstört worden. Einzelne Werke befinden sich im Jüdischen Historischen Institut in Warschau und in Privatbesitz in Brasilien.

Lit. SAP IV, 7/8



Männer mit der Torah, 1933. ZIH Warschau

## Kogan, Isaak Ismak

Odessa 1898-1943 deportiert

Maler

Stammt aus einer kinderreichen Familie mit 9 Kindern in Odessa. Der Vater ist Kunstschreiner. Studium der Malerei in Odessa. Nach dem Bürgerkrieg in Russland begibt er sich nach Moskau, wo er an der Kunstakademie studiert. Lebt während zwei Jahren in Kichinau. Fortsetzung des Studiums in Berlin. Widmet sich der Aktmalerei und steht in Kontakt mit der Berliner Avantgarde. 1924 in Paris. Seine Lungentuberkulose lässt er in einer Klinik in Vaudouet, in der Nähe von Fontainebleau behandeln, wo er 1940 von der Gestapo verhaftet wird. Festgehalten im Lager Pithiviers, wird aber aus Gesundheitsgründen entlassen. Versteckt sich bei Freunden, bis er am 9. Februar 1943 verhaftet wird. Von den Nazis im Konvoi N°46 deportiert und ermordet.



Courtesy. Nadine Nieszawer Paris

## Kohl, Robert

Wien 1891 – 1942/44 Auschwitz od. Blechhammer  
Maler

Mit dreizehn Jahren erster Besuch einer Malschule, später  
Aktkurse an der Kunstgewerbeschule in Wien. 1912-13  
Prager Akademie (bei A. Brömse). 1913 – 1923 in Leipzig  
vorwiegend als Grafiker tätig. 1915 – 18  
Kriegsdienst. 1923/24 in Frankfurt a.M. Ab 1925 wieder in  
Wien; regelmässige Ausstellung im Hagenbund, ohne  
Mitglied zu sein. 1937 Beschlagnahme einer Druckgrafik  
bei der Aktion „Entartete Kunst“. Nach dem Anschluss  
Österreichs 1938 Emigration nach Frankreich; dabei Verlust  
eines Grossteils seines Werks. 1940 durch die deutsche  
Wehrmacht nach der Besetzung von Paris festgenommen,  
später deportiert. Genauer Ort und genaues Datum des  
Todes unbekannt.

Lit.: Rolf Jessewitsch und Gerhard Schneider (Hrsg):  
Entdeckte Moderne. Werke aus der Sammlung Gerhard  
Schneider.  
Bönen 2008. S.496.



Schattiger Waldweg, 1922.  
Aquarell, 38,5 x 50 cm  
Sammlung Gerhard Schneider, Olpe

## Kohner, Ida

Budapest 1895 – 1945 Budapest

Malerin

Der Vater von Ida Kohner, der Großgrundbesitzer und Großindustrielle Baron Adolf Kohner ist Vorsitzender des Ungarischen Israelitischen Landesbüros (Izraelita Országos Iroda), und laut Ungarischem Jüdischen Lexikon (1929) „Anführer des kongressbasierten ungarischen Judentums“. Er ist auch ein bekannter Kunstsammler (u.a. von Goya, Delacroix und Daumier) und Mitbegründer der 1902 eröffneten Künstlerkolonie von Szolnok und Stifter des Kohner-Preises. Ida Kohner wächst unter Bilder von Ferenczy, Szinyei, Manet und Bonnard auf. Sie studiert in Szolnok, später auf der Hochschule für Gestaltung für das Zeichenlehreramt in Budapest bei Adolf Fényes. Nach einer italienischen Studien-reise wird eines ihrer Werke (*Nyári délelőtt/Vormittag im Sommer*) im Rahmen der Winterausstellung 1918-1919 in der Kunsthalle gezeigt. 1923 Einzel-Ausstellung im Ernst Museum v.a. mit Landschaftsbildern aus Italien und Szolnok. Es erscheint ihre 12-blättrige Radierungs-Serie *Orosz balett* (Russisches Ballett). 1924 in der von OMIKE (Bildungsverein der Ungarischen Israeliten) herausgegebenen Radierungsmappe mit dem Kupferstich *Olasz táj (italienische Landschaft)*. Sie heiratet István Farkas, den sie 1923 im Atelier von Adolf Fényes kennengelernt hat. 1924 ziehen sie nach Paris, wo sie bis zum Tod (1932) ihres Schwiegervaters, József Wolfner, Eigentümer des Wolfner und Singer Verlags leben. Zwischen 1925-1933 nehmen sie an Ausstellungen in Stockholm, den Haag und Venedig teil. In Paris Geburt der drei Kinder: Károly (1926), Judit (1927) und Pál (1929). Porträt des Vaters 1929. Sie wird im Ungarischen Jüdischen Lexikon (*Magyar Zsidó Lexikon*) 1929 erwähnt. Ida Kohner beherrscht mehrere Sprachen. Sie erledigt auch die Korrespondenz von ihrem, in Paris bereits berühmten Mann. Sie ist äußerst gebildet. 1939 Kauf eines Haus an der Diana Straße, da sie trotz der Judengesetze nicht auswandern wollen. Ida Kohner erhält am 23. August 1944 einen Schutzpass mit der Unterschrift des ungarischen Premierministers Döme Sztójay. Aber ihr zuerst nach Kecskémet und dann nach Auschwitz deportiert Mann ist bereits tot. Ihr 18-jähriger Sohn Károly ist im Arbeitslager von Bor und überlebt. Die 50-jährige Ida Kohner wird wahrscheinlich im Januar 1945 von Pfeilkreuzlern erschossen. Es ist unklar, was ihr genau passiert ist. Sicher ist nur, dass diejenigen, die sie um Hilfe und Versteck bat, sie alle zurückgewiesen haben. Ihre Mutter, die Baronin Helén Kohner (Kusine von István Farkas) überlebt die Zeit der Pfeilkreuzler und die Aussiedlung während der kommunistischen Zeit. 1956 emigriert sie nach Kanada, wo sie mit 96 Jahren verstirbt.

Lit. Katalin S. Nagy



Ida Kohner. Selbstporträt. 1925

Öl/Lw. 85 x 65 cm. Karoly Farkas, Rom

## Kok, Leo

Berchem 1923 – 1945 Ebensee

Als Sohn holländischer Eltern in einem Vorort von Antwerpen geboren. Der Vater ist als Diamantschleifer tätig. Leo Kok ist zeichnerisch begabt und geht bei einem Werbe- und Dekorationsatelier in die Lehre. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien flieht die Familie, Leo und sein Bruder Charles gehen in die Niederlande zu Verwandten. Leo versucht seinen Lebensunterhalt als freier Gebrauchsgrafiker zu verdienen. Er hat Aufträge u.a. für die Textilfirma JAKO in Amsterdam. Daneben entstehen Porträts. Im Frühjahr 1942 kommt Leo zunächst ins Arbeitslager Geesbrug in Drenthe, später nach Westerbork. Hier verbringt er die zwei wichtigsten Jahre in seinem kurzen Künstler-Leben. Leo arbeitet für die Revue der Lager-Theaterbühne Westerbork als Bühnenbildner und gestaltet Kostüme und Requisiten. Er lernt die Künstler Jos Gossalk und Jobs Wertheim kennen, den Kunsthistoriker Hans van den Waal und den Karikaturisten Jo Spier, sowie Rite Gompertz und Hans Margules. Er befreundet sich mit Louis Weisen und seiner Schwester Kitty, einer Krankenschwester. Leo und Kitty verlieben sich und heiraten in Westerbork. Im September 1944 werden die meisten Mitarbeiter der Revue nach Theresienstadt deportiert, darunter auch Leo und Kitty. Kitty verbleibt in Theresienstadt und Leo wird im Oktober 1944 nach Auschwitz überführt. Bei der Evakuierung von Auschwitz durch die Deutschen gelangt Leo nach Mauthausen und später ins Zwangsarbeitslager Melk und dann nach Ebensee. Das Lager Ebensee wird am 6. Mai 1945 von den Amerikanern befreit, aber für Leo Kok kommt die Hilfe zu spät. Er stirbt am 12. Mai 1945 im Alter von 22 Jahren. Nach dem Krieg wird er auf dem niederländischen Ehrenfeld in Salzburg beigesetzt. Die Ausstellung „Gezeichnet in Westerbork“ im Jüdisch Historischen Museum in Amsterdam 1982 brachte das Werk von Leo Kok ins öffentliche Bewusstsein.

[www.jhm.nl/cultuur-en-geschiedenis/personen/k/kok,+leo](http://www.jhm.nl/cultuur-en-geschiedenis/personen/k/kok,+leo)



Leo Kok. Selbstporträt-Zeichnung



## Kondor, György

Debrecen 1921 – 1945 Dachau

Drittes Kind aus einer Beamtenfamilie in Debrecen, später in Kisvárda und in Sátoraljaújhely. Er beginnt als Neunjähriger mit Zeichnen, sammelt Reproduktionen und kopiert sie. 1932 Umzug der Familie nach Budapest, da der älteste Bruder seine Universitätsstudien dort beginnt. Wegen finanzieller Schwierigkeiten erlernt György Kondor einen Beruf, besucht eine Textilentwurfs-Ausbildung an der Kunstgewerbeschule und wird Praktikant bei der Firma Filtext in Óbuda. Am Arbeitsplatz lernt er György Goldman und durch ihn die Arbeiterbewegung kennen. Kontakt mit der Gruppe Sozialistischer Künstler und mit der Kommunistischen Partei. Weiterbildung an Abendschulen bei Manó Wesztróczy und István Éless. Mit 15 Jahren ist er Schüler von János Vaszary und nimmt 1936 an einer Ausstellung der Studierenden von Vaszary im Nationalen Salon teil. Aus dieser Zeit überliefert sind Werke wie „Eisenbahn-Überführung“ (*Vasúti felüljáró*), das Selbstporträt (*Őnarckép*), „Gefängnishof“ (*Börtönudvar*) oder „Der alte Arbeiter“ (*Őreg munkás*). Ab 1939 ist er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Seine Vorbilder sind Gyula Derkovits und István Dési Huber. Der Einfluss des Letzteren ist in seinen Landschaftsbildern und Stillleben zu spüren. 1939 nimmt er mit einem seiner Bilder an der Ausstellung der Szinyei Gesellschaft teil. Sein soziales Mitempfinden führt ihn dazu, die Lebensbedingungen und den Alltag der Arbeiter darzustellen: „Verlassene Familie“ (*Elhagyott család*) 1939 und „Morgengrauen im Zug“ (*Hajnal a vonaton*) 1941. Im Januar 1942 wird sein Aquarell mit dem Titel *Zugló* auf der „III. Ausstellung der Bildenden Künste“ der OMIKE gezeigt. Außer diesem einzigen öffentlichen Auftritt gibt es keine Hinweise dafür, dass er mit dem Judentum etwas zu tun gehabt hätte. Die 1942 veranstaltete Ausstellung „Freiheit und Volk“ (*Szabadság és a Nép* am Sitz der Metallurgie-Gewerkschaft Vasas) wird durch Verbot geschlossen. György Kondor wird wegen staatsfeindlicher Agitation von der Horthy-Polizei verhaftet. Er sitzt zusammen mit György Goldman und Károly László Háry – beide Künstler jüdischer Herkunft – im Knast am Margit körút und wird zu drei Jahren Haft verurteilt. Trotz widrigster Bedingungen versucht er zu zeichnen und zu malen und seine Werke aus dem Gefängnis zu schmuggeln: „Arbeitsdienstler im Gefängnis“ (*Munkaszolgálatosok a börtönben*) „Gefängniswerkstatt“ (*Börtönműhely*) 1943 und „Spaziergang im Gefängnishof“ (*Séta a börtönudvaron*) 1944. Im November 1944 wird er aus Budapest deportiert und stirbt am 10. Januar 1945 im Alter von 24 Jahren im KZ-Dachau an Typhus. Im Juni 1946 werden in der alten Kunsthalle bei der Ausstellung von Künstlermartyrern des OMIKE auch Werke von Kondor gezeigt. Im Mai 1948 veranstaltet die Freie Organisation Bildender Künstler eine Gedächtnisausstellung für György Kondor, zusammen mit dem 1944 im Arbeitsdienst verstorbenen József Schnitzler und dem Maler István Cserepes (ursprünglich Schmied). Gedächtnisausstellung in der Nationalgalerie in Budapest 1972.

György Kondor. Selbstporträt 1937  
Kondor, Lakatos Bélané



## Korwan, Franz

Alheim-Heinebach/Hessen 1865 – 1942 Lager Noe/F  
Maler

Sohn jüdischer Eltern. 1888 Studium der Landschaftsmalerei an der Kunstakademie in Düsseldorf bei Eugen Dücker, Studienreise nach Italien, längere Zeit ansässig in Westerland auf Sylt. Studium an der Akademie in Berlin als Meisterschüler von Eugen Bracht, darauf wieder auf Sylt und in Berlin. Seit 1916 in Hamburg. 1908 Übertritt zum evangelischen Glauben.

1924 ministeriell genehmigte Namensänderung von seinem Geburtsnamen Sally Katzenstein auf Franz Korwan. 1937 verlässt er die Insel Sylt, in der Hoffnung, in der Grossstadt Wiesbaden weniger direkten Anfeindungen ausgesetzt zu sein. 1940 wird er als Jude von Baden-Baden aus in das französische Lager Noe deportiert und stirbt dort 1942.



Franz Korwan. Heimweg. 1910/20.  
Gouache, 23 x 36 cm  
Slg. Memoria Thomas B. Schumann.

## Korzen, Natan

Plock 1895-1941 Ghetto Vilnius

Maler

Studium ab 1918 in Warschau unter der Leitung von Lentz und Pruszkowski. Er geht häufig in seine Geburtsstadt Plock zurück. Ausstellungen mit der Gruppe ZTKSP in Warschau und in Lviv 1931 und 1932 und in Plock 1929 und 1932. Einzelausstellungen im Salon Garlinski in Warschau (1930) und in seiner Heimatstadt Plock. Im Sommer verbringt er oft mehrere Monate in Kazimierz. In den Jahren 1932 – 1934 beteiligt er sich an Ausstellungen in Kamienica Celejowski, organisiert von der Gesellschaft der Freunde von Kazimierz. Beeinflusst durch die holländischen Meister malt er Landschaften und Architekturszenen, sowie jüdische Kinder. Er stirbt im Ghetto von Wilna.



Häuser. Öl/Pappe. 69,4 x 80,3 cm  
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

## Kowalska, Chana Gitla

Wloclawek 1904 – 1941 deportiert

Malerin

Tochter eines weltoffenen Rabbiners, in dessen Haus viele Intellektuelle verkehren. In seinem Haus schreibt Shalom Ash seine erste Veröffentlichung. Chana zeichnet seit ihrem sechzehnten Altersjahr. Kunststudium 1922 in Berlin, dann in Paris. Sie lässt sich im Montparnasse nieder. Sie ist Mitglied der Kulturliga, und verkehrt im Kreis jüdischer Kommunisten. Als Journalistin schreibt sie über Malerei in der Presse und im Journal de Paris (journaux yddish). Sie ist Sekretärin der Vereinigung jüdischer Maler und Bildhauer und nimmt 1937 am Jüdischen Kulturkongress teil. Schliesst sich nach dem Waffenstillstand 1940 der Résistance an. Wird von der Gestapo verhaftet. Sie und ihr Mann, der jüdische Schriftsteller und Essayist Boruch Winogoura, werden mit dem Konvoi N° 34 deportiert und ermordet.



Courtesy Nadine Nieszawer, Paris

## Kowner, Jozef, Zelman Gotlieb

1895 – 1943 Ghetto Lodz

Maler

Mitglied der Gruppe „Start“, stellt 1928 in Lodz Stilleben und symbolistische Werke aus. Kowner zeichnet im Ghetto von Lodz. Einige dieser Zeichnungen werden heute im Jüdischen Geschichtsinstitut in Warschau aufbewahrt. Er wird im Ghetto von Lodz ermordet.



Jozef Kowner. Transportgespann. Lodz.  
Öl. 26 x 34 cm  
ZIH Warschau